

## VERGANGENHEIT DES UNGARISCHEN GEHÖFTSYSTEMS

A MAGYAR TANYARENDSZER MŰLTJA

Hrsg.: FERENC PÖLÖSKEI und GYÖRGY SZABAD

Budapest, Akadémiai Kiadó, 1980. 449 S. 20 T.

Die Umgestaltung des ungarischen Siedlungsnetzes beschäftigte in den vergangenen zwei Jahrzehnten lebhaft die Forscher. Auch auf Anregung des Lehrstuhls für Ungarische Geschichte der Neu- und Neuesten Zeit der Eötvös-Loránd-Universität entstand eine umfangreiche Studiensammlung, die ein halbes Jahrtausend der ungarischen Geschichte umspannt.

Der komplexen Beschaffenheit der Frage entsprechend befinden sich unter den Verfassern der zwölf Studien Historiker, Sprachforscher und Ethnographen. Anders wäre es auch nicht vorstellbar, da das Einzelgehöft nicht nur eine Siedlungs-, sondern zugleich auch eine wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Kategorie darstellt.

Der Band bietet nach einer Skizzierung der synchronen europäischen Siedlungsstreuung und der Bedeutungsentwicklung des ungarischen Wortes „tanya“ (Einzelgehöft) eine Chronologie der Gehöftgeschichte in Ungarn. In einem Drittel des Werkes bildet der ungarische Klassiker der Wissenschaft, Ferenc Erdei den gedanklichen Hintergrund, während gute zwanzig Prozente seines Umfangs dessen Thesen bieten, diese einer Prüfung unterziehen und den historischen Situationen gegenüberstellen.

Wir neigen zu einer isolierten Betrachtung der auswärtigen Siedlungsdiaspora und fassen diese – mangels an Kenntnissen – fast als ungarische Spezialität auf. Die von Tamás Hofer verfasste einleitende Studie des Bandes „Das heimische Gehöftssystem und ausländische Beispiele für die sekundäre Siedlungsstreuung“ ist ein vorzüglicher Beitrag zur Ausbreitung des Gesichtsfeldes. Aufgrund der Ergebnisse mehrerer Wissenschaftszweige – Ethnographie, Geschichte, Geographie, Siedlungsmorphologie, Soziologie – bietet sie Kenntnisse mit mehreren Faktoren. Der Verfasser bewertet vor allem die erzielten Ergebnisse der ungarischen Forscher des Themas in den Jahrzehnten vor dem zweiten Weltkrieg und weist auf das Niveau der Untersuchungen hin, die hauptsächlich in Nord- und Westeuropa seit den Sechzigerjahren durchgeführt worden

sind. Er erörtert ferner jene Gesichtspunkte der Annäherung, die in der Werkstatt geltend gemacht werden können, nämlich, dass die ausserhalb einer geschlossenen liegende Siedlung eine Frage der Gesichte, der Bodenbenutzung, des Eigentumsrechtes, der Demographie, der Quantität und Qualität ist. Um den Vergleich zwischen der ungarischen und der europäischen Siedlung zu erleichtern, führt Tamás Hofer eine Menge von Beispielen aus den Epochen der Geschichte Europas an. Die dorfartigen Gebilde des Mittelalters auf den künstlichen Hügeln der am Meer gelegenen Niederlande und Norddeutschlands, in den Rodungen der Ile de France und in Schweden, auf den Bergweiden der pyrenäen und in Oberösterreich, in der Neuzeit auf dem Balkan, in den Bergen der von den Kriegsgeschehen mitgenommenen Gebiete, in den Zadrugen entlang der Donau, in den Steppen der Ukraine und Südrusslands, die in der Umgebung der skandinavischen Seen entstandenen Übergangssiedlungen, Niederlassungen („bewegliche Niederlassungen“, „Stallgärten“, Gruppen von Fischerhütten) Zeitgenossen der ungarischen Einzelhöfe sind. Die Studie fasziniert mit einer Fülle von Beispielen; sie mobilisiert die internationalen Schattenbilder der ungarischen Siedlungsgeschichte.

Von seinen Informationen verdient die Feststellung besonders erwähnt zu werden, die ihm anhand des Studiums der internationalen Beziehungen dieses Themas von Professor A. N. J. den Hollander bewusst geworden ist, wonach zwischen dem Einzelhofsystem in Ungarn im 17–19. Jahrhundert und der Gebietsbevölkerungsbewegung, die sich nach der Gründung der USA in weatlicher Richtung entwickelt hat, eine Parallele gezogen werden kann. Diese Ähnlichkeit besteht und trifft zu mit Ausnahme der Türkenzeit unserer Geschichte.

Gleichfalls eine grundlegende und einleitende Rolle übernimmt die Studie „Bedeutungsgeschichtliche Fragen unseres Wortes „tanya““ von Ferenc Pusztai, die einen eingehenden Überblick der Wortgeschichte und der Bedeutungsentwicklung bietet. Im Band kehrt die Motivation des Inhalts



dieses Wortes immer wieder zurück. Das Hauptwort „tanya“ konzentriert in dieser kleinen wortgeschichtlichen Monographie, zusammen mit unseren Wörtern „telek“ und „szállás“, aus der Jahrhunderte umspannenden Menge von Vorfällen Geschehnisse zur Siedlungsgeschichte, über die Epochen der Fischerei, der Tierzucht und des Ackerbaus zur Geschichte. Der Verfasser hält die Universalität der Funktion des Einzelgehöftes vor Augen: die des Arbeitsortes, des provisorischen und ständigen Wohnortes, beziehungsweise des Bewegungsraumes des Gesellschaftslebens. Die Aufmerksamkeit Ferenc Pusztai erstreckt sich auch auf die anscheinend bedeutungslose Differenz des Wortpaares „tanyai“ und „tanyasi“. In der Alternativität der gemeinsprachlichen Verbreitung der beiden Wortformen kann nämlich im Gebrauch der Variante „tanyasi“ eine gewisse geringschätzende Tendenz zum Ausdruck kommen, obwohl heutzutage die Menschen vom Einzelgehöft („tanyai ember“) keineswegs weniger gebildet, im menschlichen Verkehr gehemmt, also „tanyasi“ wären. Dies letztere ist die Folge jenes Funktionswechsels, von dem der Inhalt des Studienbandes im abschliessenden Teil Zeugnis ablegt.

Für das ausgezeichnete Proporzgefühl der Herausgeber spricht, dass sie die ungarische Geschichte des Themas im Mittelalter durch die Geschichte der Historiographie summierten (László Solymosi: Historiographie der Voreignisse des Gehöftsystems im Mittelalter). Das Aufeinanderstossen der Standpunkte von György Székely, László Makkai, István Szabó, Jolán Majlát, Márta Belényesi, István Knieza und Ferenc Erdei rundet das Wesentliche ab: die im Mittelalter als „szállás“, „telek“, „tanya“, „ülés“ bezeichneten Niederlassungen sind Stellen, wo das Vieh das ganze Jahr hindurch im Freien gehalten wurde, doch weisen einige Anzeichen auch auf die Vorgeschichte vom der Wende des 15–16. Jahrhunderts, des späteren Einzelhofsystems in der Tiefebene.

Die umfassende Arbeit von István Rácz („Ausgestaltung des Gehöftsystems“) gilt – in chronologischer Annäherung – als Stammstudie der Sammlung. Seine wichtigsten Quellengrundlagen sind die im josephinischen Zeitalter durchgeführte Volkszählung und die militärische Kartenaufnahme. Aufgrund derer können bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Grenzen der Ausdehnung von nicht geschlossenen Sied-

lungen gezogen werden, im Norden Nyiregyháza, im Süden die verlängerte Linie des Maros Flusses. Diese Einzelgehöfte, Unterkünfte sind zu einem bedeutenden Prozentsatz – mit einer entsprechenden agrarischen Ausstattung – bereits Gebilde landwirtschaftlichen Charakters.

Die zweite grosse Welle der Einzelgehöftbildung ging mit der Absonderung des Eigentumsrechtes des Bodens der Leibeigenen einher und gehört schon zu den Geschehnissen des 19. Jahrhunderts. Damals dehnte sie sich unter und ober der Maros–Nyiregyháza Linie aus, beziehungsweise verdichtete sie sich auf dem inneren Stammbereich. Dies letztere stellt nicht allein eine Frage des Besitzrechtes sondern auch eine der Flurbenutzung dar. Es handelt sich um die Raumgewinnung der Kapitalisierung der Landwirtschaft Ende des 19. Jahrhunderts: um das Aufbrechen der Weiden, die Parzellierung, die Vereinheitlichung der Besitzordnung auf Landesebene, unterdessen auf die Ansiedelungen in der südlichen Tiefebene, die Liquidierung der Zadrugen.

Der Band legt auch vom Gesichtspunkt der Staatsverwaltung im Zeitalter des Feudalismus den das Hirtenleben im Freien ablösenden Ackerbau und die infolgedessen entstandene Völkerströmung dar: die Furcht, weil die die „gute Ordnung“ bedrohenden Elemente ausserhalb der Sichtweite der Behörden geraten (György Szabó: Die Schranken der Niederlassung auf den Einzelgehöften im Zeitalter des Feudalismus, und deren Liquidierung). Namentlich die Städte der Tiefebene trafen erneuernde Massnahmen gegen die Errichtung von ständigen Wohnungen ausserhalb der geschlossenen Siedlungen. Die Güterdirektion von Zombor forderte den Vorstand der Stadt Szabadka in den Sechzigerjahren des 18. Jahrhunderts auf die Bewohner der in der ausgedehnten Gemarkung zerstreuten Einzelgehöfte gemeinschaftlich anzusiedeln, da erstere Verstecke des Räubervolkes und von Amtspersonen schwer erreichbar sind. Aus der Siedlungszusammenlegung wurde nichts, hingegen wurde in den Siebzigerjahren mehrere Einzelgehöfte in der Umgebung von Szabadka abgerissen. Dies ist kein Einzelfall. An jenen Orten, wo das Verbot der Ansiedlung in der Stadtmarkung von Beginn an für eine aussichtslose Kraftanstrengung beurteilt wurde, trafen die Behörden Vorkehrungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Kontrolle und Organisation der dortigen Einwohner.



Zwecks Durchdringung der Gemarkung von Nyiregyháza, Csongrád und Szeged errichtete man die Institution des Pusztarichters und die ständige Aufsichtsorganisation der öffentlichen Sicherheit, die Einzelgehöfthauptmannschaft (hie und da auch *persecutor*, oder „nyargaló“ – Reiter – genannt).

Vom Ende des 19. Jahrhunderts an schafft die Regierung durch den Ausbau des Gehöftflügels des Schulnetzes eine Verbindung zur Gehöftwelt. Zugleich mit diesem Prozess erloschen in der ganzen Tiefebene die behördlichen Verbote, die es verhinderten, dass die Einzelgehöfte zu ständigen Wohnorten werden.

Die Arbeit von *István Orosz*, *Lajos Für* und *István Balogh* bestimmt den Charakter der Gehöftwirtschaft im 18–19. Jahrhundert. Die Verfasser beschreiben mit soziographischen Methoden den Produktions- und Wirtschaftsmechanismus der extensiven und intensiven, beziehungsweise der kapitalistischen Einzelgehöfte und deren Richtungen. Das Bild des Einzelgehöftes vom 20. Jahrhundert und dessen Rolle in der gesellschaftlichen Arbeitsverteilung lernen wir aus der Studie von *Zsolt Csalog* und *László Kósa* kennen. Die fünf Studien stellen mit ihrem Themenstoff und ihren grundsätzlichen Schlussfolgerungen einen wesentlichen Beitrag zur Agrargeschichtsschreibung dar.

Für die Zeitgenossen sind besonders auffregend die beiden Studien des Bandes von *Iván Zoltán Dénes* („Modell der bäuerlichen Verbürgerlichung. Gestaltung der Einzelgehöftauffassung von Ferenc Erdei, 1933–1942“) und *Sándor Orbán* („Versuche der Zentralisierung und Eingemeindung von Einzelgehöften nach der Befreiung“). Ferenc Erdei beschäftigte von 1933 bis 1942 zum Grossteil die Frage einer kulturellen Hebung der Gehöftbevölkerung. Als Methode der Hebung formulierte er die Verbürgerlichung (die Überschreitung des bäuerlichen Daseins), die Trennung des Wohnortes vom Arbeitsplatz, die Schaffung einer organischen Verbindung zwischen Einzelgehöft und Stadt. „Man kann und darf auch nicht aus den Gehöften einfach

Gemeinden formen“ – bekannte Erdei bis zum Beginn der Vierzigerjahre. Eine unbeantwortete Frage seiner Konzeption blieb, was jene Kraft und jene Quelle ist, die berufen gewesen wäre den Bauern (und unter den Einzelhofbewohnern) im Interesse der Änderungen zu helfen. Die Studie von Sándor Orbán erörtert die Einzelgehöftfrage und deren Gestaltung zwischen 1945 und 1950. Zu jener Zeit, da Ferenc Erdei als Innen-, Staats- und Ackerbauminister gezwungen war sich seinen früheren Ansichten stufenweise gegenüberzustellen und in seinem Amt als Vorsitzender des Gehöftrates die Gehöftzentralisierung und die Eingemeindung für seine unmittelbare Aufgabe betrachtete. Aus dieser Studie geht hervor, dass die Einzelgehöftkonzeption nach der Befreiung – eingestanden oder verneinend – im Zusammenhang mit dem perspektivischen Plan einer sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft stand. Dieser Zusammenhang wurde vom Ende der Fünfzigerjahre an viel offensichtlicher.

48 Bilder des Bandes unterstützen eindringlich den Textteil. Von den meisten der Gehöftregionen verewigen sie Augenblicke von Momenten des Innenlebens und der Produktion des Einzelhofbetriebes.

In den Siebzigerjahren unseres Jahrhunderts nahm die Sache des ungarischen Siedlungsnetzes eine Wendung. Nach einer auf die früheren Jahrzehnte zurückreichende Vorbereitung wurde die Landeskonzeption der Förderung des Siedlungsnetzes 1971 fertiggestellt, die auf den Rang eines Regierungsbeschlusses erhoben wurde. Die erste urbanisationspolitische Rahmenrechtsnorm erschliesst den Raum für die Durchsetzung der Siedlungswissenschaft. Die Wissenschaft vermag die von seiten der historischen Vorgeschichte gebotenen Erfahrungen nicht zu entbehren. Die von *Ferenc Pölöskei* und *György Szabad* herausgegebene Anthologie ist eine wahre Fundgrube der Antezedentien und in diesem Zusammenhang kann ihre besondere Bedeutung richtig erfasst werden.

Ferenc Virágh